

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburger Volksblatt. 1883-1883 1883

30.12.1883 (No. 46)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-958297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-958297)

Oldenburger Volksblatt.

Ersteinst
Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags
Abonnementpreis
incl. Postzuschlag 1,50 M., für die Stadt incl.
Bringerlohn 1,25 M. vierteljährlich.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. Meenen.

Insertionen
werden die 4spaltige Corposzeile mit 15 S.
berechnet.
Annoncen
werden entgegengenommen:
bei J. B. Meenen, Canalstraße 4 und
von allen Annoncen-Expeditoren.

Nr. 46.

Sonntag, den 30. Dezember

1883.

Geschichtliche Gedenktage.

Dezember 31. 1851. Die österreichische Verfassung wieder aufgehoben.

Das Heer der Seligmacher.

Vor Kurzem hat die englische Heilsarmee oder das Heer der Seligmacher einen Ausflug nach dem Kontinent veranstaltet und in der Schweiz und in Belgien Vorpostengefechte geliefert, welche zu Ungunsten des „Generals“ Booth und seiner würdigen Ehehälfte ausfielen. Die „Soldaten Jesu“ nämlich kamen sowohl mit der Polizei, als mit der Bevölkerung in Konflikt und mußten, weidlich durchgeprügelt, Ferkelgeld geben. Die Häupter des neuen Heiligenbundes sind indessen an solche Behandlung gewöhnt und ritzen sich ihres Martyriums weit entfernt, sich durch Mißerfolge entmutigen zu lassen, werden sie sicher den Angriff von Neuem aufnehmen. Vielleicht, das demnächst auch Deutschland das Glück hat, in dem Besuche des „Generals“ den Dank zu erhalten für die Visite, welche Herr Stöcker dem Inselreiche abgestattet. Wenn es etwas im deutschen Reiche giebt, was eine entferntere Aehnlichkeit mit dem Auftreten der Heilsarmee hat, so ist es in der That die Wirklichkeit des Berliner Hoppredigers. Booth und Stöcker behaupten denselben Ziele zuzusteuern, nämlich der Wiedereverweckung des religiösen Sinnes in der sündhaften Menschheit. Beide sind auch nicht besonders wählerlich in den Mitteln. Allein so zweifelhaft man auch bisweilen an der Allgemeinheit der Bildung in Deutschland werden mag, man braucht nur auf das Treiben der Heilsarmee zu blicken, um inne zu werden, daß dergleichen nur in einem Lande möglich ist, dessen Volksmassen nicht unter der allgemeinen Schulpflicht aufgewachsen, nur in einem Lande, wo die Religion zu äußerlichem Formenwesen verflacht und erniedrigt ist, nicht aber auf deutschem Boden, wo Luther und Lessing geboren sind und Immanuel Kant nicht umsonst gelebt, nicht in dem Volke, welches die Religion als eine heilige Sache des Herzens auffaßt.

K. Blind und H. Schramm, der bekannte deutsche Schriftsteller, der seit Jahrzehnten in England lebt, und der Domprediger in Bremen, dessen Berufung nach Berlin nicht bestätigt wurde, haben in jüngster Zeit ausführliche Darstellungen über die Geschichte, die Thätigkeit und die Statistik der Heilsarmee veröffentlicht, bei denen man zu der Ueberzeugung gelangen muß, daß die Zeit der Geistesepidemien noch nicht vorüber ist. Es scheint, als ob der religiöse Wahnsinn am leichtesten Tausende von Menschen aus allen Ständen ergreift. In Schweden gab es einst eine feltame Monomanie, welche von den Ärzten als Predigtkrankheit bezeichnet wurde. Die alte Limburger Chronik erzählt von der religiösen Tanzwuth, welche im Jahre

1347 besonders am Rhein und an der Mosel grassirte. Was aber seit fünf Jahren in England spielt, unter den Augen der ganzen gebildeten Welt, ja unter der Theilnahme der ersten Kirchenfürsten und der Creme der Gesellschaft, stellt die Predigtkrankheit, wie die Tanzwuth in Schatten. Man wird es in Deutschland kaum für möglich halten; es ist nur zu erklären, durch die erstaunliche Thatsache, daß dasselbe Volk, welches sich der höchsten politischen Entwicklung erfreut, im kirchlichen Leben zurückgeblieben und verknöchert ist, wie schon die puritanische Sonntagsheiligung zeigt.

William Booth, früher ein einfacher Methodistenprediger, fühlte plötzlich den hohen Beruf in sich, die Welt zu bessern und zu bekehren. Er berechnete, daß in London 400,000 Menschen ohne religiösen Unterricht aufwachsen und daß auch unter den Erwachsenen Unzählige des göttlichen Wortes nicht hinreichend theilhaftig würden. Ihnen Allen sollte die Erlösung kommen, sie alle sollten bekehrt und heilig werden. Booth ging hin und hielt gewaltige Predigten auf Straßen und Plätzen und kündigte an, daß Jedermann selig würde, wenn er die drei Stufen der Heiligkeit erklimmen: unter der Sünde, über der Sünde und ohne Sünde. Die Gese der Großstadt strömte dem Buhprediger zu, der unterhaltend war, wie nur ein Harlequin. Aus Dieben, Trunkenbolden, Bettlern, Dirnen rekrutirte sich zuerst die Heilsarmee; die angeblich bekehrten und geretteten Seelen traten alsbald in den Dienst des Seligmachers. Bald aber stießen zu dem „General“ auch alltägliche Damen aus den besseren Klassen, und da Herr Booth seine Leute zu nehmen wußte, vermehrte sich die Armee in wenigen Jahren bis zu einer Staunen erregenden Stärke. Booth trat als kommandirender General an die Spitze, seine Getreuen theilte er in Kompagnien und Regimenter ein, ernannte Sergeanten, Offiziere, Kapitäne, Majors, errichtete Stationen und Kasernen in eigenen Lokalen, und gab den „Soldaten Jesu Christi“ eine besondere Uniform von blauer Farbe, mit dem riesengroßen S (Salvation, Seligkeit) an Kragen und Achselklappen, oder der Inschrift: Salvation Army Seligmacher-Heer, auf der Brust. Die Heilsarmee besitzt in England nicht weniger als 521 feste „Stationen“, in denen Gottesdienst gehalten wird, sie zählt 742 feste besoldete, nur im Dienst des „Generals“ stehende „Offiziere“, 15,000 gedrückte Bedner, und etliche Hunderttausend „Soldaten“. In England finden jede Woche 4950 gottesdienstliche Versammlungen der Heilsarmee statt, die Armee giebt jährlich 360,000 Mark für Miete von gottesdienstlichen Räumen aus, sie besitzt ein eigenes Amtsblatt „Der Kriegsschrei“, welches im Jahre 1882 bereits 285,000 Abonnenten hatte und die Einnahmen des „Generals“ werden auf 1,400,000 Mark jährlich berechnet. Vor einem

Jahre kaufte General Booth das Griechische Theater zu seinen Versammlungen und befahl, daß ihm zur Erlegung des Kaufpreises in 3 Wochen 335,000 Mark gesteuert werden sollten, was pünktlich geschah. Bei der Einweihung des Lokals ergab die Kollekte eines Abends nicht weniger als 26,400 Mark.

Mit welchen Mitteln es Booth erreicht hat, solche unerhörten Erfolge zu erzielen? Er hat nur Barmum das Geheimniß abgeliefert, es heißt: Neklame! Welche Plakate die Heilsarmee in ganz England verbreitet, spottet der Beschreibung. Daneben weiß der Seligmacher dann aus den niedrigsten Trieben Kapital zu schlagen und die religiöse Stimmung bis zur vollkommenen Berrücktheit zu steigern. Für den 3. Juli, einen Sonntag, hatte der „General“ den riesigen Alexandrapalast in London gemiethet und schon drei Wochen vorher durch Anschläge, Annoncen und Anzeigetzettelchen, wie eine Kunstreitergesellschaft, Jedermann kund und zu wissen gethan, welche Genüsse die Seligmacher den Besuchern für ein geringes Entree bieten würden. Die wörtliche Wiedergabe der Programme giebt am leichtesten eine Vorstellung von dem Treiben der Heilsarmee; es lautet: „Alexandrapalast, am 3. Juli unser 17. Jahresfest. Die Thore werden um 9 Uhr Morgens geöffnet, um uns zum Lob Gottes einzulassen. Um 11 Uhr Vormittags große allgemeine Heiligkeitsdemonstration. Von 2 bis 1/2 5 Uhr Massenversammlungen unter dem Kommando der Stabsoffiziere an verschiedenen Stellen des Gartens. Alle Majors werden zugegen sein. Um 1/2 6 Uhr werden sich alle Truppen um ihre Fahnen sammeln zu dem großen Vorbeimarsch um die Rennbahn. Die irdische Expedition, welche im Begriff ist nach Indien gesandt zu werden, wird in der Uniform der Eingeborenen auf einem Elephanten erscheinen. Die australische Abtheilung wird in australischer Uniform zugegen sein. Korps und Musikbänder vom Lande werden gut thun, sich alsbald zu melden, so daß Separatzüge beschafft werden können. Um 7 Uhr Abends Frau Booth auf dem Theater. Der General wird die Ausstellung der Trophäen in der Concerthalle leiten. Hauptmann Booth und die Kadetten werden einen großen Sturm auf den Feind ausführen. Außerdem noch so viele andere Sachen, als wünschenswerth scheinen, und zuletzt großes Riesendankconcert im Hauptschiff des Palastes unter Begleitung der großen Orgel und sämtlicher Blech- und anderer Musik, soll anfangen um 9 Uhr. Besondere Gottesdienste werden von französischen, schwedischen und deutschen Repräsentanten gehalten werden. Leute aus allen Völkern unter der Sonne werden willkommen sein. Billets inclusive Eisenbahnfahrt zu 1 M. 50 Pf., Kinder unter 12 Jahren die Hälfte. Extrazüge aus allen Theilen des Königreichs. Nehmt Eure Billets vorher, daß Ihr nicht in großes Gedränge gerathet.“ — Das Fest war

Zwei Väter.

Novelle von C. Fanner.

(Fortsetzung.)

Sie reichte dem Kranken die zerbrochene Tasse mit Wasser, die auf dem Fensterbrett stand, sie richtete seinen Kopf auf, während er trank, aber es geschah mit Ueberwindung, ihre Stimme hatte einen anderen Klang, wie das erste Mal, als sie gezwungen und unsicher hervorstammelte: „Solltest Du einen Umzug vertragen können, armer — Vater? Hier ist es zu schlecht, Du wirst Dich in einem anderen Hause rascher erholen.“ — „Im Hospital?“ — „Nein, in einer behaglichen Wohnung, wo ich Dich pflegen will.“ — „Gott segne Dich“, antwortete der Kranke auf die gleiche Art und mit dem gleichen Ausdruck, wie die arme Frau zu Hause, welche jeden Sonnabend von der gutmüthigen Lucie vier Schilling erhielt. Es trat eine Pause ein; der alte Mertens lag still, tief athemholend, Minna glaubte, daß er schlief, was ihr eine große Erleichterung verschaffte. Er war indeß vollkommen wach, fand es aber bequem, in dieser Lage das junge Mädchen zu beobachten, welches zu ihm kam, während er sich in größerer Noth als je früher befand, er konnte kaum glauben, daß ein anderes Wesen künftig für ihn sorgen wollte, er fühlte sich bestürzt, verlegen, und doch froh über die unerwartete Wendung, die sein Schicksal genommen.

„Das arme, liebe Kind“, dachte er, „nun, mein Gewissen ist rein, ich habe sie nicht gebeten, zu kommen. Säge sie nur nicht so entschieden vornehm aus; wenn ich denke, welch ein kleiner Knirps sie war, nur ihre dunklen Augen vermag ich wieder zu erkennen.“ Während er diese Betrachtungen anstellte, stand Minna in der Mitte des Zimmers; sie durfte nicht weinen, oder in irgend einer anderen Weise ihren Gefühlen Luft machen. Lang und dunkel lag die Zukunft vor ihr, die noch vorgestern hell und glücklich schien. Es war ihr, als hätte ein reizender Strom sie erfasst und an eine öde Küste geschleudert, fern von Allem, was ihr Lebensglück gewesen. Ihre eigenen vertrauensvollen Worte: „Was könnte uns begegnen, da der Vater zu Hause ist“, gingen ihr wie ein Stich durchs Herz. In der ersten Aufregung war sie überzeugt gewesen, recht gehandelt zu haben, jetzt schwankte sie. Durfte sie die zahllosen Bande der

Dankbarkeit vergessen, die sie an die Heimath knüpften? Schienen sie nicht stark genug, sie dort festzuhalten? Der Vater war wohl zu hart gewesen, aber hatte nicht eben sie seine Festigkeit gerührt? Vor ihr geistiges Auge trat seine selbst im Jorne edle Gestalt und sie hörte seine warnenden Worte: „Unglückliches Kind, bedenke Dich wohl!“ — Minna verfluchte, diese Gedanken zu verbannen, sie fastete den Entschluß, den sie umgebenden Gegenständen ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

Durch die halb erblindeten, von Schmutz und Spinnweben bedeckten Fenster hatte man die Aussicht auf eine Schiffswerft, die sich bis zum Strande erstreckte. Das Wasser sah schwarz aus, die See ging hoch; ein kleines Boot kämpfte sich durch die dunklen Wellen dem Ufer zu; indem sie es betrachtete, wanderten ihre Gedanken plötzlich zu Gustav. Was wird der liebe, treue Gustav sagen, wenn er erfährt, daß sie nicht seine Schwester ist? Aber vielleicht weiß er es, ja, er muß es wissen, ist er doch fünf Jahre älter, als sie. Der Augenblick, in dem er vor seiner letzten Reise Abschied nahm, trat plötzlich mit eigenthümlicher Lebendigkeit vor ihr geistiges Auge; er hatte Lucie in seine Arme geschloffen, ihr halb scherzend eine Verbeugung gemacht und ihr zärtlich die Hände geküßt, während er halb lächelnd sagte: „Du bist nun eine Dame, Minna!“ Weiter dachte sie an den schönen Maimorgen, wo sie ihn, als sie an seiner Seite durch den Garten ging, gefragt hatte, weshalb er sein Benehmen gegen sie geändert habe, ob er sie weniger liebe, als früher; lebhaft erinnerte sie sich, wie er seine schönen, braunen Augen voll auf sie gerichtet hatte, wie deutlich dieselben gesagt, daß er Niemand mehr liebe, wie sie, während seine Lippen nur die Worte sprachen: „D, könntest Du in mein Herz sehen!“ Bei dem Andenken an diese Stunde gedachte sie der von Lucie gelesenen Stelle in des Vaters Brief, ein verwirrender und doch so beglückender Gedanke tauchte in ihr auf, der ihr alles Blut zum Herzen trieb, aber sie wies ihn fort mit aller Seelenstärke, deren sie fähig war, und flehte leidenschaftlich: „Barmherziger Gott, erhalte mir meinen Verstand!“ — Die Dämmerung brach herein, noch war Niemand gekommen, sie abzuholen. Der Mauerer schlief jetzt wirklich fest; das junge Mädchen legte ihren Shawl über seinen Arm; die zerissene schlechte Bettdecke, die er auf seinem Lager hatte, konnte ihn kaum vor der Kälte schützen. „Halloh, alter Kamerad“, tönte es plötzlich von der Thür her, durch die ein

flinker, junger Schmiedegeselle hereintrat, dessen Gesicht vom Feuer geschwärzt war; er trug eine lederne Arbeitsschürze, in der Hand hielt er eine Flasche, die er dem Kranken entgegenstreckte, währe id er, ohne Minna zu bemerken, fortfuhr: „Wie geht es mit dem kranken Arm; ist das Fieber ausgeblieben? Ich bringe Euch eine Herzstärkung, die Euch wohlthun wird. Na, haben wir uns mit dem Gedanken ausgeföhnt, in's Armenhaus zu kommen, oder wollen wir noch ein Bischen widerstreben? Ja,“ fügte er in herzlicherem Tone hinzu, „könnte ich etwas für Euch thun, kämet Ihr niemals dahin, aber, Alter, wendet meine Taschen um, sie sind leider leer.“ — Doch wer ist hier? Um Verzeihung, ich bitte tausendmal um Verzeihung!“ — War dies ihr Bruder? Es schien ihr, als wenn sie das nicht ertragen könne, doch mit welchem Rechte verachtete sie den fleißigen Arbeiter? — „Bitte, seien Sie leise, mein — der Kranke schläft. Wer sind Sie?“ Der junge Schmied machte ein Gesicht, welches deutlich ausdrückte, daß er sich mehr berechtigt hielt, eine solche Frage zu stellen, als zu beantworten, indeß sagte er zwar zögernd, aber in sehr freundlichem Tone: „Ich gehöre eigentlich nicht zur Familie, aber meine Tochter Kathy und ich sind Liebesleute, Verlobte, wollte ich sagen. Ich kenne das Fräulein nicht, doch irre ich wohl nicht, wenn ich annehme, daß Sie kommen, um Hilfe zu spenden; die kann nirgends erwünschter sein, als hier.“ — Minna sah ihn genauer an; es war ein ehelicher Ausdruck in dem geschwärzten Gesicht, etwas muthwillig und unerzogen sah er wohl aus, schien aber doch manierlich. Mit wenigen Worten theilte sie ihm ihr Schicksal und ihre Absichten mit. Der arme Mann schien durch die Nachricht versteinert. — „Na, was wird Kathy sagen! Aber ist es nicht Sünde, um Thretwillen, liebes Fräulein,“ er beendigte das Wort nicht, das ihm dem Sachverhalt nicht angemessen erschien, sondern setzte rasch hinzu: „Können Sie ihm nicht auf andere Weise helfen? Dies ist zu viel, ja das ist es!“ Dabei stand in seinem Gesicht nur zu deutlich der Gedanke zu lesen: der alte Kerl ist das nicht werth.

Einige Minuten später kam Frau Glemmer; sie hatte Alles in dem kleinen Hause geordnet und sah eilig und erhitzt aus; zwei Männer mit einem Tragkorb und Decken folgten ihr, um den Kranken in die neue Wohnung zu bringen. Der Schmied weckte den Alten, hob ihn mit kräftigen Arm aus dem Bette und legte ihn mit großer Vorsicht in den Tragkorb. Dennoch verursachte er

von beiläufig 30,000 Menschen besucht, die Ausstellung der Trophäen, das sind die bekehrten Strolche, Diebe, Mörder, Dirnen war glänzend, der große Sturm auf den Feind, nämlich die forcierten Buhpredigten, gelang vorzüglich, an dem Parademarsch beteiligten sich 3500 uniformierte Seligkeitsoldaten. Der deutsche Leser wird sich nur fragen, wo hier die Blasphemie aufhört und der Schwindel oder der Wahnsinn anfängt. In England aber giebt es sehr hochgestellte und ernste Leute, welche meinen, die Heilsarmee leiste der Religion unschätzbare Dienste.

Die gottesdienstlichen Räume der Seligmacher sind mit mystischen Inschriften reich geschmückt. Am Eingang werden die Armeeliederbücher verkauft, welche weit über 100 Gesänge enthalten, in schnellstem Tempo nach den Melodien bekannter Volkslieder zu singen. Seligkeitsoldaten, darunter Weiber und Kinder, begleiten den Gesang mit Tambourins, Harmonikas, Geigen und Triangeln. Ein junger Mensch, ein „Offizier“ der Armee, macht auf die Schönheit des Textes besonders aufmerksam und mit dem Tempo steigt die Begeisterung derart, daß Tausende den Takt mit den Füßen stampfen, immer aufgeregter und schneller singen, daß ein förmliches Jauchzen und Jubeln erfolgt. Besonders, wenn vom Blute Jesu die Rede ist, wird der Refrain so lange wiederholt, bis die Sänger in ekstatische Verzückung geraten. Ein Seligkeitsmajor tritt auf die Bühne, um knieend zu beten und die Barmherzigkeit Gottes herabzuschauen. Das Gebet geht bald in Schreien, Stöhnen, Brüllen über, der Vater ringt förmlich mit Gott, er wirft sich umher, krümmt sich, zerreißt sich das Gesicht, indes die andächtige Gemeinde mitbetet und „Gelobt sei Gott“ heult, bis der Major, in Schweiß gebadet, hinter die Coulissen stürzt. Nun kommen die Trophäen, die „Bekehrten“ treten auf und erzählen ihre Geschichte, was ein Hochgenuss für den Saunen selbst des verwöhntesten Wüstlings ist, zumal wenn die „Hallelujahmäddchen“, wie die Dirnen heißen, ihr Sündenbekenntnis ablegen, und schließlich ausrufen: „Jetzt bin ich gerettet, Hallelujah, Gloria, Gloria, Ihr lieben Leute, kommt o kommt auch und laßt Euch von Jesu retten.“ „Gloria, Gloria tönt es tausendstimmig zurück. Ist der Triumph besonders groß, so erhebt sich der „General“ und kommandiert mitten im Gottesdienst: „Zeuert eine Salve ab“, worauf alle Tambourins zu rasseln beginnen, begleitet von tausendstimmigen Amengesängen, oder er giebt das Kommando: „Pflanz die Bajonette auf!“, worauf die ganze Armee die rechte Hand erhebt und stehend weiter singt.

In kirchlichen Zeitchriften Englands kann man regelmäßig die Anzeigen der Gottesdienste der Heilsarmee lesen, darunter auch die Ankündigung einer „großen Ausstellung der Hallelujahmäddchen“; ein Gottesdienst wird angekündigt als „Feuer und Schwefelgottesdienst“ zum Zeichen, daß den Hörern die Hölle heiß gemacht werden solle, für einen andern werden die einzelnen Stunden folgendermaßen bezeichnet: „Um 11 Uhr Herabkommen des heiligen Geistes, um 1/3 Uhr furchtbare Gemüthlichkeit, um 1/7 Uhr großer Angriff auf den Teufel, um 9 Uhr Hallelujahgitarre“, bei feierlichen Anlässen giebt es auch Salven aus den „großen Golgathakanonen.“ Kürzlich hat „General“ Booth, w: den Reiz der Neuheit niemals zu verlieren, auch nächtliche Versammlungen bei verschlossenen Thüren eingeführt, was er „die ganze Nacht bei Jesus sein“ nennt. Da indessen diese nächtliche Frömmigkeit des Weibes nicht jedem Ehegatten gefällt, so hat sich zeitweise gegen das Heer der Seligmacher ein „Heer der Todtengerippe“ gebildet, welches der Heilsarmee bereits so blutige Straßenschlachten geliefert hat, daß „General“ Booth, obwohl er mit den Seinen die tollsten Prozessionen veranstaltet, bei der Polizei einkam, dem „Heer der Todtengerippe“ möchten die öffentlichen Umzüge verboten werden. In den amtlichen Organen der Armee finden sich regelmäßig die interessantesten „neuesten Telegramme“, wie beispiels-

dem Maurer Schmerzen, der ganz entsetzlich stöhnte. „Sie haben mir einen großen Dienst erwiesen“, sagte Minna in ruhigem, gefassten Tone zu Frau Glemmer, „morgen müssen wir Rechnung machen, ich hoffe meine Schuld.“ — „Sprechen Sie niemals davon, Sie können das leicht gut machen, wenn Sie meinen und einigen fremden Kindern in meinem Hause Musik und Sprachunterricht geben wollen. Dergleichen wird hier nicht hoch bezahlt, wie Sie sich vorstellen können, aber wir wollen uns schon berechnen, die fremden Kinder bezahlen denn auch an mich; ich will mich Ihrer ernstlich annehmen, liebes Fräulein, Sie müssen mich recht oft besuchen.“ — „Die Kinder will ich gern unterrichten“, lautete die in sehr bestimmtem Tone gegebene Antwort, „aber besuchen kann ich Sie nicht, unsere Interessen sind ebenso verschieden, wie unsere äußeren Verhältnisse.“ — „Noch nicht gedemüthigt“, dachte die kleine Frau, während sie im Vorübergehen an das Fenster einer ihrer Freundinnen klopfte, die schon ins Vertrauen gezogen war und der sie durch allerlei Zeichen zu verstehen gab, daß sie die Heldin des Ereignisses vor sich sehe. — Die neue Wohnung bestand aus drei kleinen, niedrigen Stuben, und einer schmalen Küche; die Zimmerdecken hatten Balken, die Wände waren weiß oder gelb getüncht, aber es schien gleichwohl ein Paradies gegen den früheren Aufenthalt des Maurers; dazu nahmen die Mobilien des armen Meißelträgers sich wirklich sehr gut aus. Der Arzt, welcher noch am nämlichen Abend kam, war ebenso verwundert, wie zufrieden. Bei guter Pflege und regelmäßiger Behandlung des Armes durch die verordneten Umschläge, würde der Kranke sich, wie er sagte, bald erholen, heute Abend fiebere er stark, das sei aber durch den Transport und die Gemüthsbewegung genügend erklärt. — Der alte Mann war auch wirklich ganz aufgeregt vor Freude und dehnte sich mit Entzücken in dem warmen, reinlichen Bette. Die Salepsuppe, die ihm seine Tochter reichte, schmeckte köstlich, daneben legte sie leicht und behende die Umschläge um den kranken Arm; ja, das war anders, wie sich selbst mit der linken Hand zu helfen! Schöne Zukunftsträume gaukelten vor seinem Sinne, und doch war eine Sache, die ihn quälte; aber wann können wir Menschen sagen, daß wir ganz mit unserem Schicksal zufrieden, frei von aller Unruhe sind? Minna fühlte sich müde und abgesspannt, ohne schläfrig zu sein, sie setzte sich in den alten Lehnstuhl in der Nähe des Ofens und saß dort in Gedanken verloren, während eine Stunde nach der andern verging. Sie konnte die Kirchenguhr schlagen hören und noch eine in der Nachbarschaft, die immer um ein paar Sekunden voraus war.

Fortsetzung folgt.

weise die folgenden: „General am Sonntagabend mit Musik, Fahnen und großer Militärmacht besollkommnet. Platz gedrängt voll. Große Begeisterung. Major hielt Ansprache, Hunderte weinten und priesen Gott. Viele Seelen schrien laut um Gnade, Soldaten jauchzten, Gott, Engel und Heilsarmee triumphierten.“ Ober: „Der Gesang der beiden Fräulein Emma und Eva Booth nahm die Hörer mit Sturm, Feisgranaten flogen in allen Richtungen, die großen Golgathakanonen wurden abgefeuert und das Feuer eine Stunde lang unterhalten. Darauf großer Angriff der beiden Bataillone gegen die drei Forts, welche gedrängt voll waren. Das Bombardement begann, die Mauern des Stozes, der Selbstsucht und des Mammons wurden niedergelegt, Duzende von Herzen eingenommen, fingen an zu feuern. Dann Friede erklärt. Nachmittags keine Parade. In der Nacht die Straßen mit Flüchtlingen angefüllt. Tausende suchten Unterkunft in unsern Quartieren, aber Tausende mußten draußen bleiben. Unsere Fahnen aufgehißt. Viele Freiwillige strömten zu ihnen. Diejenigen, welche keinen Pardon nahmen, sitzen jetzt im Gefängnisse ihres Glends. Tausende kommen, um den General und die Sieger zu sehen.“ Ein anderes Mal meldet „Capitän James Funt“, die Leute pflanzten förmlich übereinander, um die zwölf Seligkeitsmirjams zu sehen, die in Zigeunerkostüm gekleidet waren. Ein anderer Offizier meldet von den Leistungen der „81 Tonnen-Kanone“ und schließlich: „Glänzende Versammlungen; fünf Seelen in der Quelle (Fein Blut) und sechs Pfund Sterling Kollekte.“ Von dem gleichen Kaliber ist der übrige Inhalt des Blattes, Erzählungen, Gedichte, Rettungsberichte. Ein Mädchen von neun Jahren, das es bereits zum Kapitänrang gebracht, erzählt ihre wunderbare Erhebung vom tiefen Sündenfalle! Für die „kleinen Seligkeitsoldaten“ erscheint noch besonders ein Kinderjournal, in welchem man Zuschriften wie folgt findet: „Ich danke Gott, daß meine Mutter und ich selbst gerettet und auf dem Wege zum Himmel sind, und ich denke, für Jesus zu kämpfen, bis ich sterbe. Aber mein Vater ist noch nicht gerettet und ich bitte euch, meine lieben kleinen Mitkämpfer, betet für ihn, daß er zu Jesus kommt und um Christi willen gerettet wird. Amen.“ Das schreibt eine achtjährige Eva.

Man wird kaum daran zweifeln, daß es für Leute, welche so grausamen Humberg in Deutschland aufzuführen wagten, wie das Treiben dieser Armee der Seligmacher, nur das Zuchthaus oder das Irrenhaus gäbe. Ganz anders in England. In allen Ständen findet man Verehrer und Verteidiger der Heilsarmee. Hunderte von Geistlichen haben Booth Beiträge gesandt, dreihundert Priester der Staatskirche wohnten dem Feste im Alexandrapalast bei, hohe kirchliche Würdenträger laden die Heilsarmee in ihre Kirchen, Erzbischöfe und Bischöfe stellen sich an die Spitze von Subskriptionslisten für die Seligmacher, vornehme Damen opfern Booth ihren kostbaren Juwelschmuck und ziehen als Straßenpredigerinnen mit der Armee umher, für die ganz im Stile des Generals Booth erweckenden „amerikanischen Evangelisten“ Moody und Sankey hat Gladstone selbst eine briefliche Empfehlung ausgestellt, die Prinzessin von Wales hat einer solchen Versammlung beigewohnt, und als Frau Booth die Königin Victoria um einen Beitrag zum Ankauf des Griechischen Theaters anging, antwortete die hohe Frau schriftlich, daß sie sich zwar für die Sache materiell nicht interessieren könne, aber mit großer Freude von den Erfolgen der Genossenschaft gehört habe, welcher es gelinge, viele Tausende für die Sache der Nützigkeit, Tugend und Religion zu gewinnen. Ob dieser Gewinn ein realer ist, kann die Königin schwerlich untersuchen. Für wie viele Heilsoldaten wird der ganze Mummenschanz der Schwarmgeister nicht eine Komödie sein, für wie viele nicht eine Vertriebung der Eitelkeit, bei wie vielen spielen nicht noch weit schmutzige Motive mit, noch schmutzige, als der leichte Gelderwerb? Wie lange werden wohl die „Trophäen“, „ohne Sünde“ bleiben? Und wenn man die Religion nicht als ein Thun der Lippen betrachtet, muß nicht das ganze Gebahren der Heilsarmee als die roheste Entheiligung, als die widerwärtigste Karikatur der Religion erscheinen? Müßten nicht die frommen Organe der furchtbarsten Unsitlichkeit Vorstoß leisten und tausendmal mehr Schaden anrichten, als sie vereinzelt Nutzen stiften mögen? Mit solchen schlechtthin unmoralischen Mitteln die Religionslosigkeit bekämpfen, wahrlich, das heißt den Teufel austreiben durch Beelzebub, der Teufel Obersten. Schramm hat sicherlich Recht, wenn er von dem tollen Spuk sagt: Die prinzipiellen Gegner aller Religion, welche sie für eine Kinderkrankheit des menschlichen Geschlechts, für eine Art Aberglauben und Humberg erklären, können sich wahrlich keine besseren Bundesgenossen und Wegebereiter wünschen, als die Soldaten der Seligmacher.“ und Friedrich der Große mahnt nicht ohne Grund, ein Fürst müsse sein Hauptaugenmerk auf die Hebung der Bildung und die Verbreitung von Aufklärung richten, damit der religiöse Wahnsinn verschwinde. Noch ein Jahrzehnt, und alle Welt wird von dem Treiben des „General“ Booth und seiner „Soldaten“ ebenso sprechen, wie von der schwedischen Predigtfrankheit, den Flagellanten, den Königsberger Muckern und dem Tummel der Tanzwuth; sie gehören in das Gebiet der Kriminalistik oder der Psychiatrie.

(Berl. Ztg.)

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Dezember. Der Contreadmiral Freiherr v. d. Goltz ist zum Direktor der Admiralität ernannt und hat das Commando in Ostasien niedergelegt. Admiral Livonius ist pensioniert.

— Eines der größten und prächtigsten Locale Berlins ist gegenwärtig in der Herstellung begriffen, und zwar in dem monumentalen Munk'schen Hause, Unter den Linden 27. Dasselbe wird aus drei über einander liegenden Sälen bestehen; der untere soll sich in maurischem Stil und mit ganz glänzenden Wänden präntieren; darüber liegt eine Kneiphalle, säulengestrichen, in altdeutscher Holzarbeit gehalten; der oberste Raum soll ein großer Salon von großer Eleganz werden. Ueber dem Ganzen wird ein wettergeschützter Garten angelegt, ein Unicun

in Berlin. Ein Fahrstuhl befördert die Gäste in die Localitäten, und zwar innerhalb eines Treppenschachtes, dessen Wandmalerei die Scenerie des Rigi darstellen soll. Das Local wird am 15. März nächsten Jahres eröffnet werden. Der Inhaber desselben, Herr M. Bauer, hat einen jährlichen Miethspreis von 75 000 Mk. zu zahlen.

— Beim hiesigen Hauptpostamt wurde heute ein Postschaffner auf der That ertappt, als er einem seiner Collegen ein Werthpaket von 1200 Mk. entwendet, welches er in seinem Stiefelschuh verbarg. Wie vermutet wird, hat der ungetreue Beamte bereits früher in einer andern Stellung einem Collegen eine Summe von 5000 Mk. entwendet.

— Dr. Bernhard Förster, der bekannte Pferdebahn-Antisemit, der ein Neu-Germanien in Süd-Amerika gründen wollte, fristet jetzt, nachdem die von ihm und dem famosen Banquier Quistorp geplante deutsche Kolonie in Paragay so kläglich gescheitert, sein Leben mühsam als Tagelöhner auf einer der Regierung von Paragay gehörigen Theeplantage, während Quistorp durch eine Almosenjammung, welche ca. 80 Thaler ergab, in den Stand gesetzt wurde, nach Europa zurückzukehren. Trotzdem hat Dr. Förster den Muth nicht sinken lassen; er wartet nur auf Mittel, um auch die Rückreise nach der alten Welt anzutreten, und will dann in Deutschland aufs Neue Auswanderer für sein Kolonie-Projekt zusammenrommeln. Hoffentlich findet Dr. Förster dieses Mal keine Dummen mehr, denn es ist eben so sehr erwiesen, daß Dr. Förster zur Gründung einer solchen Kolonie völlig unfähig ist, wie auch daß die klimatischen und Bodenverhältnisse in dem von ihm erwählten Theile von Paragay zur Gründung einer deutschen Ackerbaukolonie durchaus ungeeignet sind.

— Am 20. Dezember sandte der Papst, wie der „Voss. Ztg.“ berichtet wird, dem preussischen Gesandten Herrn von Schöber den Großkordon des Riusordens mit den Insignien. Diese Auszeichnung gehört mit zu den höchsten des heiligen Stuhles.

Breslau, 22. Dezember. Der Versuch, den Antisemitismus, welcher vor einigen Jahren in Breslau in dem Pamphlet „Der jüdische Referendar“ eine so üppige Blüthe getrieben hatte, auch auf das Gebiet des Amtsrichtertums zu verpflanzen, ist dem Redakteur des „Schles. Morgenbl.“ in Breslau übel bekommen. Derselbe hatte unter der Spitzmarke „Richtslosigkeit eines jüdischen Richters“ eine rührende Geschichte von einer Braut erzählt, die — erst wenige Tage vor der Hochzeit auf die Nothwendigkeit der Beibringung der vormundschaftsgerichtlichen Genehmigung aufmerksam gemacht — nach einer Reise von zehn Meilen von dem Amtsrichter trotz ihrer inständigen Bitte mit der Bemerkung abgewiesen sei, er habe an dem Tage schon genug gearbeitet, sie möge ihr Gesuch nur in den Kasten stecken, wo er es morgen schon finden werde. Die Notiz hatte keinen Namen genannt, war aber dem Amtsrichter Fränkel in Löwen zugesandt, und dieser stellte wegen derselben den Strafantrag aus § 186 des Strafgesetzbuchs und § 20 des Preßgesetzes. Die Vernehmung ergab, daß der Amtsrichter Fränkel die qu. Braut überhaupt gar nicht gesehen oder gesprochen und überdies die Beibringung der Braut noch vor dem Trauungstermine zugesandt hatte. Die Staatsanwaltschaft fand in der Spitzmarke, in welcher die Religion des Richters betont sei, die besondere Strafwürdigkeit. „Wer das Publikum durch Betonung des Judenthums gegen einen Richter einzunehmen suche, lade eine doppelt schwere Verantwortung auf sich, denn er schädige zugleich die Achtung, die das Volk vor dem Richterstande haben müsse. Der Richter, bleibe Richter, ob er christlich oder jüdisch sei; jeder Richter thue seine Pflicht, gleichviel ob er Jude oder Christ sei, und bisher sei noch keine Thatfache bekannt geworden, welche darthue, daß im preussischen Richterstande ein Unterschied zwischen Evangelischen, Katholiken oder Juden bestehe. Das Schöffengericht verurtheilte den Redakteur Lange zu 300 Mk. Geldstrafe. In der Urtheilsmotivierung hob auch der Vorliegende hervor, daß der Artikel auf den „jüdischen Richter“ zugespielt sei und darum besonders strafbar erscheine.

Ausland.

Oesterreich.

Wien, 28. Dezember. Ein Erlass des Handelsministers an die Handelskammern erklärt sich gegen die Theilnahme an der nächsten Londoner Weltausstellung, da diese ein Privatunternehmen sei und die zu rasche Aufeinanderfolge internationaler Ausstellungen auch ermüde.

— Die „Presse“ meldet: In Zepce (Bosnien) fand in der Nacht zum Donnerstag ein großes drei Secunden dauerns Erdbeben in der Richtung von Nordwest nach Südwest statt. Die Bewohner flüchteten aus den Häusern und verbrachten die Nacht auf freiem Felde.

Pest, 26. Dezember. Der ungarische Landesvertheidigungsminister Graf Raday ist gestorben.

Schweiz.

Ungeheure Aufregung hat sich der Glarner Bevölkerung bemächtigt; ein schrecklicher Raubmord ist in Zintthal verübt worden und der Mörder ist anscheinend ein Deutscher. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Ein angeblicher junger Förster, Namens Schulze aus Dresden, logierte sich in Zintthal im „Adler“ ein. Der Wirth Stüssi bewohnte das Haus mit seiner Frau und einem 14jährigen Knaben allein. Am 19. ds. Mts. Mittags 1 Uhr verließ Stüssi das Haus, um seinem benachbarten Sägewerke nachzugehen, der Sohn ging in die Schule, die Frau und der Miether blieben allein zurück. Als der Sohn um 3 Uhr nach Haus kam, fand er die Thüre verschlossen. Nach längerem Harren stieg er durch ein offenes Fenster ins Haus und fand in der Küche seine Mutter in ihrem Blute liegen. Mit einem Beil war ihr der Kopf gespalten worden. In der Wohnung herrschte die größte Unordnung. Alle Behälter waren erbrochen und durchwühlt. Wie sich bald herausstellte, waren einige tausend Franken geraubt worden. Den Mord konnte Niemand anders als der Miether verübt haben. Er hatte sich aus dem Staube gemacht, doch

gelang es der nach allen Richtungen hin thätigen Polizei, ihn in Glarus zu erwischen, wo er im Löwen abgestiegen war, um über Nacht zu bleiben. Man nahm ihm das geraubte Geld ab und brachte ihn zum Gefängnis.

Aus dem Großherzogthum Oldenburg und Nachbarschaft.

Oldenburg. Es werden im Monat Januar 1884 Schiffer-Kontrollversammlungen im Bezirk des 2. Bataillons (2. Oldenburg) Oldenburgischen Landwehr-Regiments Nr. 91 stattfinden, und zwar: im Bezirk der 1. Compagnie: am 12. Januar, Vormittags 9 1/2 Uhr in Apen, am Bahnhof vor dem Bremer'schen Gasthaus für das Amt Westersee, die Gemeinde Barkel des Amtes Friesoythe resp. des Bezirks der 2. Landwehr-Compagnie; am 12. Januar, Nachmittags 3 Uhr in Oldenburg, i. d. Exerzierhalle an der Johannisstraße, für Stadt und Amt Oldenburg.

Es haben überall diejenigen Mannschaften der Reserve und Seewehr zu erscheinen, welche während der letzten Herbst-Kontrollversammlung als Hollandsgänger, als Flußschiffer und zur See abwesend waren, sowie diejenigen Mannschaften der Reserve und Landwehr, welche aus gleichem Grunde an der Frühjahrs-Kontrollversammlung 1884 nicht Theil nehmen werden.

Die Militärpässe sind zur Kontrollversammlung mit zu bringen.

Nur in dringenden Fällen werden Dispensationsgesuche genehmigt werden, und sind solche bis spätestens zum 5. Jan. 1884 dem Bezirksfeldwebel einzureichen.

Bei Krankheitsfällen ist ein durch die Ortsbehörde beglaubigtes Attest dem Bezirksfeldwebel vor oder spätestens zu der Kontrollversammlung einzusenden.

Wie verlautet, hat am 21. d. M. die erste gerichtliche Vernehmung einiger Reservisten über die „Ochsenaffaire“ stattgefunden, und soll das Resultat für Herrn Major Steinmann ein durchaus ungünstiges gewesen sein.

Feuer. Das bisher von Herrn Gehrken inne gehabte Grundstück mit Wirtschaft auf der Schlachte ist für den Preis von 22050 Mark in den Besitz des Herrn Gastwirth Volenius übergegangen.

Emden. Nach der „Ostr. Ztg.“ ist Seitens der königl. Eisenbahn-Direktion in Köln eine Vergrößerung des hiesigen Bahnhofsgeländes und die Ueberdachung des Perrons projektiert. Mit dem Bau soll schon in nächster Zeit begonnen werden.

Vom Panamacanal.

Ein in Panama (Central-Amerika) wohnender Schweizer sandte dem „Geier Journal“ folgenden Bericht: Wenige machen sich eine genaue Vorstellung von dem großen Unternehmen, das gegenwärtig zwischen beiden Ozeanen unter der Leitung des Herrn v. Lesseps ausgeführt wird. Ich habe das Glück gehabt, diese Riesenarbeiten in der Nähe zu sehen. Meine Entdeckungsreise begann vom Stillen Ocean aus. Hier fand ich mehrere hundert Arbeiter mit dem Aufbau aller Arten von Maschinen eifrig beschäftigt: Erdgrabmaschinen, Erdhebmäschinen u. Mehrere andere Mannschaften fand ich beim Sprengen von Baumstrüngen, Ausgraben von Erde, welche alsdann von mehreren sog. Decouillewaggons fortgeführt und in ziemlich großer Entfernung thalabwärts abgeladen werden. Diese Section breitete sich von der Nähe des Stillen Oceans bis Pedro Miguel, auf einer Länge von fünf Kilometern, aus. Darauf begab ich mich nach Paraiso, wo ich ein hübsches, neu

aufgebautes Dorf vorfand. Der Sectionschef hat seine Wohnung auf dem Gipfel eines Hügels, die Beamten und Arbeiter wohnen in Hütten, welche zerstreut auf dem Abhang des Hügels stehen. Abführungsbahnen sind rechts und links von der Section gebaut, um die aus den Abzugsgräben sowohl durch Erdgrabmaschinen, als durch Menschenhände gehobenen Erdmassen nach dem niederen Theile des Thales zu führen. Mehr als 800 Arbeiter waren bei dieser Section beschäftigt und arbeiteten mit erstaunlicher Thätigkeit. Mehrere Werkführer versicherten mich, daß hier schon mehr 200 000 Cubikmeter von der Achse des Canals ausgegraben seien und daß der Sectionschef beabsichtigte sein Personal in der trockenen Jahreszeit zu verdoppeln, damit er die Arbeiten noch energischer betreiben könne. Von Paraiso setzte ich meine Reise bis zur Station Eulebra fort, welche auf dem höchsten Theil des Fithmus liegt. Der Boden des Canals liegt an dieser Stelle 100 Meter tief. In dieser Section fand ich 1000 Führer und Arbeiter. Zu ihrem Gebrauche wurde ein Dorf von 50 Häusern aufgebaut. Mehrere Erdgrabmaschinen waren in Arbeit, mehrere andere waren noch im Aufbau begriffen, Locomotiven führten ganze Züge Abladewaggons weg. Das ganze Dorf war in Bewegung und die Erde kam wagenweise aus dem Bette des Canals heraus. Am andern Tage besuchte ich die zunächst liegende Station Imperador, welche das Aussehen einer kleinen Provinzialstadt hat. Hier herrschte dieselbe Thätigkeit wie in den anderen Stationen, das Dorf ist nach demselben Plan gebaut wie das von Eulebra und sieht wie eine große Fabrik aus. Mehrere Grabmaschinen hoben die Erde aus dem Abzugsgraben und warfen sie auf die im Durchgange unter den Maschinen bereitstehenden Waggons. Ein Zug von 20 Waggons wurde in 20 Minuten beladen; sobald er abgegangen, wurde er sogleich durch einen anderen ersetzt. Ich vernahm, daß in dieser Section schon über 500 000 Kubikmeter ausgegraben worden sind; das gegenwärtige Personal zählt ungefähr 800 Arbeiter. Von hier aus begab ich mich nach Obispo, wo ich abermals ein Dorf von 30 Häusern, ganz denen der anderen Stationen ähnlich, fand. Die meisten Arbeiter legten hier die Schienen, um die ausgegrabene Erde nach der großen Schleuse von Chagres zu führen. Dieses Riesenschleusenwerk wird sich an die Abhänge zweier Berge lehnen und wird 600 Millionen Kilometer Wasser halten können. Hier sieht man Maschinen jeder Art, Dampftrahnen, mehr als 200 Waggons mit ihren Locomotiven, Ausgrabmaschinen und Decouille-Waggons über 300 an der Zahl. Darauf kam die Station Gorgona mit mehr als 600 Arbeitern und zwei Ausgrabmaschinen französischer Konstruktion. Die Arbeit gleicht der von Paraiso. Noch durchzog ich die Stationen Tavernilla, Baila und Bofio, doch hielt ich mich daselbst nicht auf, da ich nirgends etwas Neues bemerkte. Während eines Zeitraums von ungefähr 3 Jahren hat man auf der Achse des Kanals 46 Miles (75 Kilometer) auf eine Breite von 600 Metern entholzt; man hat 12 Sektionen vollständig aufgestellt, welche mit ebenso viel Ordnung als Energie arbeiten. In jeder dieser Sektionen hat man Werkstätten, Lazarethe, Wirtschaften und Häuser für das ganze Personal gebaut. Man hat mehr als 30 Ausgrabmaschinen aufgerichtet, 500 Waggons, 50 Locomotiven, 800 Decouillewaggons und hat nahe an 2 Millionen Kubikmeter Terrain ausgegraben. Hierauf begab ich mich nach Fatun, wo ich ein von der Gesellschaft erbautes schönes Dorf fand. Dasselbe ist von den Herren Slaven und Co. überlassen worden, welche den Bau von Saline bis zur Bai von Colon übernommen haben. Sie haben sich verbindlich gemacht, diese Strecke in nicht ganz

drei Jahren zu liefern. Sie besitzen Erbbeber von kolossaler Kraft. Ich habe einen derselben in Colon in der Nähe besichtigt, welcher eine Stärke von 200 Pferden besitzt und aussieht wie ein wahres Ungeheuer. In Saline sah ich mehrere Dampfshaluppen, zwei Zugdampfer, drei Hebmäschinen und zwei Ausgrabmaschinen, die Zahl der Arbeiter beträgt hier 300. In Colon war ich sehr überrascht über die Veränderung, welche mit dem Orte vorgegangen war. Was früher ein elendes Dorf von 2000 Einwohnern war, zählt deren jetzt 12,000. Es ist eine kleine Stadt geworden, deren Westseite durch die Arbeiten der Gesellschaft dem Meer abgewonnen wurde. Mehr als 50 Häuser in parallel laufenden Straßen gebaut, werden von den Beamten und den Arbeitern der Gesellschaft bewohnt. Im Osten der Stadt befindet sich der Hafen, welcher die ganze Flotte der Gesellschaft faßt, welche aus Zugdampfern, Dampfbooten und Hebmäschinen besteht. Die Gesellschaft beschäftigt an dieser Stelle über 3000 Arbeiter. Aus dieser kurzen Uebersicht kann man ersehen, daß die Gesellschaft es ernst meint, und daß sie die Arbeiten mit Intelligenz, Energie und Schnelligkeit führt. Der General-director Dingler ist ein hochbegabter Ingenieur. Seine zahlreichen Arbeiten in Frankreich sind von Erfolg gekrönt worden. Die Leiter sind fest überzeugt, daß der Kanal der Welt im Jahre 1888 übergeben werden wird.

Vermischtes.

„Aber lieber Doktor! Sie schicken den Patienten zu einem andern Arzt? Danken Sie doch dem Himmel, daß Sie endlich einen Patienten haben!“ — „Keine Idee, lieber Freund! Jetzt glaubt Jeder, ich sei so von Kranken überlaufen, daß ich sie mir vom Halse schaffen muß; vor Allem wird's mein lieber Kollege glauben und bereit raisonnieren, daß die ganze Stadt auf mich aufmerksam wird!“

(Zu genau befolgt.) Der Richter zur Angeklagten: „Gestehen Sie ein, aus dem Fenster einen Hasen gestohlen zu haben?“ — „Schließlich erwiderte die Frau: „Aber bitte, Euer Gnaden, ich wußte gar nicht, daß ich dabei etwas Unrechtes thue. Mein Kochbuch ist schuld; da steht bei der „Wildpretspatete“ wörtlich: Man nehme einen Hasen...“

Unseren Abonnenten zeigen wir hiermit an, daß mit dieser Nummer das „Oldenburger Volksblatt“ zu erscheinen aufgehört wird.

Indem wir für die Unterstützung unseres Unternehmens bestens danken, machen wir bekannt, daß unsern feitherigen Abonnenten vom 1. Januar 1884 ab statt des „Oldenburger Volksblattes“ den in Barel erscheinenden

„Gemeinnützigen“

zugeestellt erhalten.

Preis einschließlich Bringerlohn 1 Mk. 50 Pf. pro Quartal. Der „Gemeinnützig“, der bekanntlich im nördlichen und mittleren Theile des Herzogthums Oldenburg eine große Verbreitung hat, vertritt in entschiedener Weise den Standpunkt der deutschen Fortschrittspartei und empfehlen wir dieses Blatt den Parteigenossen zum Abonnement bestens.

Den Vertrieb des „Gemeinnützigen“ für Oldenburg haben wir übernommen. Wer das Blatt aber nicht zu halten wünscht, wolle uns dieses bis zum 1. Januar anzeigen.

Oldenburg, 26. Dezember 1883.

Die Redaktion

und der Verlag des „Oldenburger Volksblatt“.

Anzeigen.

„Neueste Nachrichten“

nach 24jährigem Bestehen bereits eines der verbreitetsten Blätter Deutschlands, erscheinen in Berlin, täglich auch Montags.

Haltung: Absolut unparteiisch.

Die „Neueste Nachrichten“ geben durch eine tägliche Zusammenstellung der wichtigsten Neuigkeiten der namhaftesten politischen Blätter einen Ueberblick über die Stellung aller Parteien zu den Tagesfragen.

Die „Neueste Nachrichten“ zeichnen sich in ihren Bank- und Handels-Nachrichten durch besondere Genauigkeit, im Feilleton, im localen und vermischten Theil durch Reichhaltigkeit aus; dieselben bieten ihren Lesern als Unterhaltungstoff spannende Romane und Erzählungen.

Das Coursblatt ist das ausführlichste aller in Berlin erscheinenden Zeitungen.

Die „Neueste Nachrichten“ beantworten bereitwilligst und ausführlich in Briefkasten alle durch ihre Abonnenten an sie gestellten Anfragen, enthalten alle irgendwie nötigen Producten-, landwirtschaftlichen Berichte, bringen die wissenschaftlichen amtlichen Nachrichten, ferner auch Personal-Veränderungen in der Armee und Civilverwaltung, und veröffentlichen die vollständigen Ziehungen der preussischen, sächsischen, braunschweig. und Hamburger Staats-Lotterien.

Für den enorm billigen Abonnementspreis, den billigsten unter den großen in Berlin erscheinenden Zeitungen,

von nur 3.25 Mk. pro Vierteljahr

bieten die „Neueste Nachrichten“ außer der Fülle anregenden und unterhaltenden Lesestoffs auf dem Gebiete der Politik, des Verkehrs und Handels, noch folgende sechs Beilagen, höchst interessant und wichtig für die Damen-Welt, unentbehrlich für den Capitalisten und für den Landwirth.

1. Neueste Berliner Fliegende Blätter.

Illustrirtes humoristisches Wochenblatt.

2) Das Unterhaltungsblatt. Feuilletonistisches Beiblatt. Allwöchentlich.

3) Die Hausfrau. Blätter für das Hauswesen, enthaltend praktische Abhandlungen und Winke auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Allwöchentlich.

4) Zeitung für Landwirtschaft und Gartenbau. Erscheint monatlich zweimal.

Zu kommenden Quartal bringen die „Neueste Nachrichten“ einen Roman aus der Feder eines sehr bekannten und beliebten Autors, sowie einen höchst interessanten, ungemein spannenden Criminal-Roman.

Man abonniert bei allen deutschen und österreichischen Postanstalten für Mk. 3.25. Probenummern auf Wunsch sofort gratis.

5) Verloosungsblatt.

Enthält die Verloosungen sämtl. Loospapiere, Prämienanleihen u. s. w. sowie diejenigen der Oblig. u. Pfandbr. von Provinzen, Kreisen, Städten u. s. w. überhaupt alle Verloosungen in unbedingter Ausführlichkeit. Allwöchentlich.

6) Neueste Moden.

Große Modenzeitung mit Illustrationen und Schnittmustern. — Erscheint monatlich.

Am 1. Januar 1884 erscheint zu Wiesbaden in einer Wochen-Ausgabe:

Rheinische Hausfrauen-Zeitung.

Herausgegeben von J. G. Dampel & Schnegelberger unter Mitwirkung namhafter literarischer Kräfte und redigirt von Frau Emma Dyckerhoff-Matthias. — Eine hochinteressante und belehrende Schrift für Frauenkreise. Man abonniert bei jeder Postanstalt zu Mark 1.50 pro Quartal excl. Bestellsgeb.

Probenummern auf Wunsch gratis und franco.

VAN HOUTEN'S

reiner löslicher

CACAO

feinster Qualität. Bereitung „augenblicklich“. Ein Pfund genügend für 100 Tassen.

Fabrikanten C. J. van HOUTEN & ZOON in Weesp, HOLLAND.

Zu haben in den meisten feinen Delicatess-, Colonialwaaren- und Droguenhandlungen.

Keine Preissteigerung trotz des hohen Kaffeemarktes.

A. B. ETTLINGER, Hamburg, Weltpost-Versand,

empfiehlt wie bekannt in billigster und reeller Waare portofrei verzollt franco Emballage unter Nachnahme

Kaffee per 5 Ko = 10 Zoll Pfd Mk. 8
Rio fein kräftig 7.90
Cuba grün kräftig 9.—
Ceylon blaugrün kräftig 10.60
Goldjava extrafein milde 10.90
Perikaffee hochfein grün 12.20
Afr. Perl Mocca echt feurig 9.60
Arab. Mocca edel feurig 14.30
Stambul Kaffee — Mischung 10.—
Songo-Thee fein per Kilo 5.—
Cochong-Thee fein 7.—
Familien-Thee extrafein 7.80

Cavir Ia. 1 Fass 4 Ko Inhalt . 16.90
milde gesalzen „ 2 „ 8.95
Hummerfleisch zart p. 8 Ds. . 10.50
Lachs frisch gekocht p. 8 Ds. . 10.50
Sadines à l'huile p. 18/4 Ds. . 10.50
Aal in Gelée fein p. 8 Ds. . 7.50
Sardellen echt Brab. 2 Ko. Inh. 12.50
Matjesheringe Delic. 5 Ko. F. 4.50
Sprotten geräuch. ff. p. 2 Kst. . 4.40
Schellfische frische 5 K. Kst. . 3.50
Seezungen (Schollen) 5 K. Kst. 3.25
Austern frische 50 Stück. . . . 6.—

Jeden, dem es erwünscht ist, auf ein sicheres, gut rentables und sehr steigungsfähiges Anlagepapier aufmerksam gemacht zu werden, verweise ich hierdurch auf die Actien der **Königsberger Pferdebahn**. Die Ertragnisse dieses Unternehmens waren bis jetzt stets sehr günstig, auch ist zu der Zeit vom 1. Januar bis 30. November 1883 gegen den entsprechenden Zeitraum des Jahres 1882 wieder eine Mehrernte erzielt worden. Eine weitere erhebliche Erhöhung der Rentabilität steht der Gesellschaft durch den Omnibus-Verkehr bevor, zu welcher die Concession neuerdings erteilt worden ist, diesbezüglich enthielt vor Kurzem die „Königsberger Hartungszeitung“ vom 4. Dezember folgende Notiz: „Die gestern dem Betriebe übergebene Omnibuslinie „Windgasse-Sachheim“ und zurück wurde lebhaft frequentirt, es war fast jeder Wagen, der dort einherfuhr, von Passagieren stark besetzt, oft fast überfüllt.“ — Daß der Cours dieser Pferdebahn-Actien ganz unverhältnismäßig billig ist, mögen nachstehende Ziffern beweisen:

Grosse Berliner Pferdebahn.	Dividende pro vorletztes Rechnungsjahr 9 1/2%	Dividende pro letztes Rechnungsjahr 8 1/2%	Cours z. Zt. circa	191 1/2
Magdeburger do.	7%	7%	142	
Breslauer do.	6%	5 1/2%	124	
Hamburger do.	5%	4%	103,90	
Königsberger d.o.	6%	6%	91	

Letztere sind viel zu niedrig und werden zweifellos einen **Cours von 130-140% in einiger Zeit erreichen**.
Wer also 40-50 Procent ohne jedes Risiko verdienen will, **der kaufe Königsberger Pferdebahn-Actien.**
Ein Actionär.

Die **96. Braunschweig. Landes-Lotterie**, von Hoher Herzogl. Regierung genehmigt und garantiert, verlost in 6 Klassen das enorme Kapital von **10 Mill. 402,000 Mark**. Auf 100,000 Loose kommen 50,000 Gewinne und werden gezogen in:

1. Kl. 3000 Gew. i. Betrage v. 169,500 M.
2. " 3000 " " " 286,000 "
3. " 5000 " " " 597,500 "
4. " 3000 " " " 517,000 "
5. " 2000 " " " 470,500 "
6. " 34,000 " u. l. Präm. v. 8,361,500 M.

Der höchste Gewinn ist im günstigsten Falle **500,000 Mk.**

Die Ziehung 1. Klasse findet statt am **10. und 11. Januar 1884**. Es kostet zu derselben ein ganzes Loos **Mark 16.80**, „ halbes „ **8.40**, „ viertel „ **4.20**, „ achtel „ **2.10**.

Jeder Loosziehung wird der amtliche Plan beigelegt und sofern der Besteller mit dem Verlosungs-Programm nicht zufrieden, das Loos vor Beginn der ersten Ziehung unter Erstattung der bezahlten Einlage zurückgenommen. Bestellungen beliebe man zu richten an die **Lotterie-Haupt-Kollette von N. Reiss, Braunschweig, Komtoir: Rosenthal 7.**

Zur Herbst- und Frühjahrsdüngung empfohlen: Feingemahlener Kainit

mit garantirtem Minimalgehalt von 23% schwefelsaurem Kali, direct vom Salzwerke.
Kalidünger, Fabrikate aller Art, Viehjalz, Viehjalzlecksteine pp. sämtliche Producte 3% billiger als vom Werke selbst. Prospective gratis und franko.
A. Steuer jr., Stassfurt.

Gesetzlich geschützt. **Neu!** **Petroleum-Sturmlaterne** als Taschen-, Hand- und Sturmlaterne zu gebrauchen, das Beste in der Art empfiehlt **M. L. Meyersbach in Oldenburg.**

„**Hôtel zur Krone**“, Oldenburg i. Gr.
Neu erbautes Haus an günstigster Lage an der Ecke der Elisenstraße und Staulinie, im Mittelpunkte der Stadt, nahe dem Bahnhofe.
Verbunden mit **Café und Restaurant**. — Ausschank von echt bairischen und hannoverschen Bieren mittelst Kohlensäure-Apparat. — Elegant und bequem eingerichtete, geräumige Zimmer mit vorzüglichen Betten. — **Gute Küche**. — Reichhaltiger Frühstückstisch. — Table d'hôte: 1 Uhr. — Aufmerksamste Bedienung. — **Billige Preise.**
C. Kraul, früher Oberkellner im „Hotel de Hannover“, Hannover.

In großer Auswahl empfehle zu niedrigen Preisen:
Java-Decken, Handtücher, Tischläufer, Tischdecken, Waffeldecken, Schlafdecken, Steppdecken, Taschentücher, rein Leinen, in allen Größen (gejämnt), Gedecke, Tischtücher, Kaffee-, Thee-, Tisch- und Dessert-Servietten, Leinen, Hemdentuche und Bezügestoffe, Wäsche-Artikel, Schürzen zc.
J. H. Böger, Achternstraße 17.

Zum **Festbedarf** empfehle:
Feinste Punsch- und Grog-Essenzen, Jamaica-Rum, Goa- und Bactavia-Arrak, vorzügliche Cognacs, letztere auch in 1/4 Flaschen, ferner alle verschiedenen Sorten Weine und Liqueure.
Langestraße 83. A. Neumeyer.

Mein gut assortirtes Lager von **Bordeaux-, Rhein-, Mosel- & Spanische Weine**, sowie sämtliche **Liqueure und Spirituosen** halte bei Bedarf bestens empfohlen.
Georg Wilh. Menke
H. G. Mohrmann Nachf.

Liebig Company's Fleisch-Extract aus **Fray-Bentos (Süd-Amerika.)**
Nur ächt, wenn jeder Topf die Unterschrift J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.
Zu haben bei den größeren Kolonial- und Gewürzen-Händlern, Droguisten, Apothekern zc.

Prima Amerik. Schmalz
sehr billig
Georg Wilh. Menke
G. G. Mohrmann Nachfolg.

Für getragene **Kleidungsstücke** zahle reelle Preise.
Th. Jarzembkowski,
Langestr. 5.
Briefliche Bestellungen werden pünktlich ausgeführt.
D. O.

Eine **Geistergeschichte** und viele andere originelle Beiträge in Wort und Bild bringt die Neujaahrsnummer des „**Neuen Sinfenden Boten**.“ Derselbe ist für nur fünfzig Pfennig pro Quartal zu beziehen durch alle Postanstalten, Landbriefträger und Buchhandlungen oder gegen Einzahlung von 50 Pfg. in in- oder ausländischen Briefmarken direct vom Verlag des „**Neuen Sinfenden Boten**“ in Chemnitz in Sachsen.

Gelegenheits-Gedichte, poetische Festgrüße u. Geburtstagswünsche, gereimte Geschäftsanzeigen und dgl. werden discret, prompt u. billig angefertigt von einem Literaten in Oldenburg.
Von auswärts adressire man: „An Herrn **Dr. Immermann,** Gaststr. Nr. 6, 1 Tr. hoch rechts.“

Versandt in einzelnen Fässern (von 25 Liter an), in Flaschen (Kisten zu 12, 25, 50 Stück) und in Waggonladungen von **Münchener Bier** aus den renomirtesten Brauereien. Gefällige Aufträge finden prompteste Erledigung durch: **SEB. PICHLER sel. ERBEN** (Spezialions-Abtheilung.) **MÜNCHEN.**

Aug. Blatt, Oldenburg
Buchhalter
Lehrer der Handelswissenschaften
übernimmt die Einrichtung, Regulirung, Führung und den Abschluß von Geschäftsbüchern gegen mäßige Vergütung und hält sich zu einzelnen Consultationen in allen geschäftlichen Angelegenheiten bestens empfohlen.

Lungenschwindsüchtige Brust- und Hals-Kranke werden auf die Heilwirkung der Pflanze **Homeriana** aufmerksam gemacht, worüber seit 9 Monaten 480 unbestreitbare Beweise vorliegen, welche amtlich und ärztlich constatirt wurden. Der Alleinverkauf der berühmten Pflanze ist übertragen und empfiehlt **Liebenburg a. Harz. E. Weidemann.**

Tapeten von 15 Pfg. an **Glanz- u. Goldtapeten** von den billigsten bis zu den feinsten Genres, zu streng reellen Fabrikpreisen, in der **Tapeten-Fabrik von Emil Hildebrand Nachf., BERLIN NO., Kaiserstr. 28.** Musterkisten nach außerhalb franco.

Technicum Mittweida — Sachsen —
a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Fast verschenkt.
Das von der Massaverwaltung der fallirten grossen Vorzeigten Britannia-Silber-Fabrik, übernommene Riesenlager, wird wegen eingegangenen grossen Zahlungs-Verpflichtungen und baldigster Räumung der Localitäten um 75 Prozent unter dem Erzeugungspreise verkauft, daher also:
Fast verschenkt.
Für nur 16 Mark (sage fünfzehn Reichsmark) also kaum die Hälfte des Wertes vom blossen Arbeitslohne erhält Jedermann nachstehendes äusserst pracht- und effectvolles Britannia-Silber-Speiservice, welches früher sogar im gros Preise **60 Mark kostete**, aus dem feinsten, gediegensten Britannia-Silber, welches das einzige Metall ist, das ewig weiss bleibt und von dem echten Silber selbst nach Jahren nicht zu unterscheiden ist und wird für das Weissbleiben der Bestecke garantiert.
6 Stück Britanniasilber **Tafelmesser** mit echt engl. Stahlklingen,
6 Stück Britanniasilber **Gabeln**, feinste Qualität,
6 Stück Britanniasilber **Speiselöffel**, schwerster Qualität,
6 Stück Britanniasilber **Cafelöffel**, massive Qualität,
6 Stück Britanniasilber **Theelöffel**, feinste Qualität,
1 Stück Britanniasilber **Suppensöpfer**, superfein, schwer,
1 Stück Britanniasilber **Milchschöpfer**, gross, massiv,
6 Stück grosse, massive Britanniasilber **Desertlöffel**, auch als **Kinderlöffel** zu benutzen,
2 Stück Britanniasilber **Tafelleuchter**, prachtv., auf's solid. gearb.,
40 Stück welche eine Zierde für die feinste Tafel bilden und kostet Alles Zusammen **nur fünfzehn Mark.**
Geehrte Aufträge werden gegen Nachnahme (Postvorschluss) oder vorherige Geldsendung, so lange der Vorrath reicht, effectuirt durch das **Verein. Britanniasilber-Fabriks-Depôt J. SILBERBERG,** Wien, Stadt, Fleischmarkt 16.
NB. Tausende Anerkennungs-schreiben höchster Herrschaften über die vorzügliche Qualität unserer Artikel sind in unserem Besitze, die wir leider wegen Raumbeschränkung hier nicht veröffentlichen können, und liegen selbe zur gefl. Einsicht in unserem Depôt auf.

Erlaube mir, mein neuerrichtetes **Handels-Institut** und **kaufm. Fortbildungs-Anstalt** in empfehlende Erinnerung zu bringen und bemerke, daß ich sowohl in **alten und neuen Sprachen**, als auch in der **engl.-amerikanischen Sprache** unterrichte.
Ergebenst
J. Th. Steinberg, akad. gebild. u. geprüfter Lehrer.
Oldenburg i. Gr., Gaststr. 6., 1. Tr.